




Grabmal des Apothekers Nikolaus Hofmair zu Augsburg. † 1427.

Das Grabmal des Apothekers Nikolaus Hofmair in der St. Morizkirche zu Augsburg.

(Hiezu Tafel I.)

 Das Grabdenkmal, Relief in Marmor, von dem hier eine Abbildung gegeben ist, befindet sich in der St. Morizkirche zu Augsburg gleich links von dem östlichen Eingange; das germanische Museum verdankt den Gemeindebehörden Augsburgs einen Gypsabguß desselben, der eine Zierde seiner Sammlung von Grabdenkmalen bildet. Das Grabmal ist unzweifelhaft von bedeutendem künstlerischen, sowol wie auch kunst- und kulturgeschichtlichem Werte und hat auch schon verschiedentlich die Aufmerksamkeit von Kunstkennern und Kunstforschern auf sich gezogen; namentlich hat v. Hefner-Alteneck in seinem Trachtenwerke bereits eine Veröffentlichung desselben gebracht. Der Name des Meisters ist leider nicht überliefert. — Indes ist das Werk, abgesehen von dem Kunstwerte, auch sachlich von Interesse, so dafs ein paar weitere Erläuterungen vielleicht manchem willkommen sein dürften¹⁾.

Über die Persönlichkeit, die hier in der Tracht eines vornehmen Mannes aus dem Beginne des 14. Jahrhunderts dargestellt ist, gibt zunächst die rings um die Marmorplatte laufende Inschrift einige Auskunft:

Anno . dñi . M . CCCC . XXVII . jar . an :
sant . Johans . apostel . achtent . starb . Claus . hofmair
. den . man . nent . apoteker . anno . dm
M . CCCC . XV . jar . an . d . kidlach . achtet starb . sin . wirtin bra

d. h. also: Anno domini im 1427. Jahr an der Oktave von St. Johannes dem Apostel (= 3. Januar) starb Claus Hofmair, den man nennt Apotheker, und anno domini im 1415. Jahr an der Oktave des Unschuldige-Kindlein-Tages starb seine Ehwirtin Barbara.

Wer aber war dieser Claus oder Nikolaus Hofmair, genannt Apotheker? Unterziehen wir zuvörderst die auf dem Monumente befindlichen Wappen einer kurzen Betrachtung. Die vier kleineren Wappen an den Ecken des Steines sind natürlich die Wappen verschwägerter Familien: links oben, immer vom Beschauer gerechnet, das Wappen der Vögelin (weisser Adler im schwarzen Felde) oder, was weniger wahrscheinlich, das der Konzelmann (schwarzer Adler im weissen Felde), links unten das der Ilsung, alles alte Augsburger Patriziergeschlechter²⁾. Das Wappen rechts oben ist mir unbekannt. Der schreitende Vogel in dem Wappen rechts unten stellt einen Pfau vor; einen schreitenden

1) Über die Tracht vgl. v. Hefner-Alteneck, Trachten, Kunstwerke u. Gerätschaften vom frühen Mittelalter bis Ende des 18. Jahrhunderts; 2. Aufl. (Frankfurt, 1883) IV, S. 13 und Taf. 243. Nähere Ausführung und Begründung des Folgenden in einer längeren Abhandlung: »der Apotheker Nikolaus Hofmair, die Augsburger Apotheker im 14. Jahrhundert und Magister Ulrich Hofmair, Protonotar Kaiser Ludwigs des Bayern« in der Zeitschr. des histor. Vereins für Schwaben und Neuburg Jahrg. XVI.

2) Vgl. Paul v. Stetten, Geschichte der adeligen Geschlechter in Augsburg 1762, S. 82, 113, 107.

Pfau aber führte die Ulmer Patrizierfamilie von Hall ³⁾, von der, wie es scheint, mehrere Mitglieder im 14. Jahrhunderte zu Augsburg ansässig waren. Das große Wappen links von der dargestellten Figur, auf welches diese die Finger der rechten Hand legt, ist das gewöhnliche Wappen des Augsburger Patriziergeschlechtes Hofmair, wie es Paul v. Stetten in seiner »Geschichte der adelichen Geschlechter in Augsburg« Taf. V, n. 20, abbildet und welches Nikolaus Hofmair urkundlich nachweisbar im Siegel führte ⁴⁾.

Was aber hat nun gegenüber, rechts von der Figur, das eigentümliche Wappen mit dem halben Adler und der mehrmals sich wiederholenden Hofmairschen Lilie zu bedeuten? Ein ganz ähnliches Wappen ward im späteren Mittelalter Karl dem Großen zugeschrieben. Bei dem bekannten, spätestens dem Beginne des 14. Jahrhunderts entstammenden Brustbilde dieses Kaisers im Aachener Domschatze ist das Gewand mit Reichsadlern übersät; das Postament aber zeigt die französische Lilie, die fleur de lys, welche sich von der Hofmairschen hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß sie nach unten mit einer leichten Verschiedenheit in verjüngtem Formate noch einmal wiederkehrt, in zahlreichen Wiederholungen, wobei, wie auf unserem Steine und auch in dem alten französischen Königswappen, das Muster am Rande des Feldes jedesmal abgeschnitten ist.

Wie kommt nun dieses seltsame Wappen auf unseren Grabstein? Die Lilie deutet offenbar auf einen nahen Zusammenhang mit dem Geschlechte der Hofmair; doch wird jedermann zunächst an ein Allianzwappen denken: das Wappen unter der rechten Hand des Claus Hofmair ist sein eigenes, das gegenüberstehende wäre demnach das seiner Frau, bezw. des Vaters derselben. Für den Gang der Untersuchung ist es unbequem, daß zwar der Taufname der Frau, Barbara, nie indes deren Familienname genannt wird; dafür aber finden wir das gesuchte Wappen auf dem Siegel einer Urkunde von 1343, Sampztag nach sant Barthelmenstag = 30. August: Meister Ulrich der Hofmair, drei Welser und noch zwei andere Patrizier verkaufen einen Garten vor dem Gögginger Thore, den sie von Frau Walpurgin, der alten Welserin sel., ererbt ⁵⁾. Das erste von den, ursprünglich sechs, anhängenden Siegeln — vorhanden sind nur noch drei — das des Meisters Ulrich Hofmair, welches bis auf die Umschrift: »[S.] M[a]gistri Ulrici [dicti H]ofma[ir]« wol erhalten ist, zeigt mit ein paar ganz

3) Gütige Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Veessenmeyer in Ulm. Ein Heinrich Phawentritt, der in einer Urkunde vom 14. kal. Julii 1302 (Monum. Boic. XXXIII, 1, S. 303) als Verwandter oder Freund der ältesten Augsburger Apotheker erscheint, hatte, gütiger Mitteilung von Herrn Reichsarchivrat K. Primbs zufolge, gleichfalls einen schreitenden Pfau im Siegel und war vielleicht ein Mitglied jenes Ulmer Geschlechts.

4) Z. B. an einer Urkunde von 1401 »Donrstag vor sant Vitstag«, im Augsburger Stadtarchive. Aussteller sind Nikolaus der Apotheker und seine Frau Barbara. Bei dem anhängenden, ziemlich wolerhaltenen Siegel fehlen nur in der Umschrift: »[S.] Nicolai deti Hofmair« ein paar Buchstaben. Ein leichter Unterschied im Bilde — auf dem Siegel läuft nämlich das mittlere Blatt der Lilie spitz zu, während es auf dem Steine mit einem Knopf endet — ist ganz unwesentlich.

5) Im Augsburger Stadtarchive, vgl. Urkundenbuch der Stadt Augsburg, herausgegeben von Dr. Christian Meyer 1884, I, n. 400.

unwesentlichen Abweichungen ⁶⁾ unser Wappen, wie es auf dem Steine zu sehen ist — siehe die untenstehende Abbildung. In einer Urkunde von 1331 geschieht der Frau des Magister Ulrich Hofmair gelegentliche Erwähnung ⁷⁾; und da Claus Hofmair, der Apotheker, in den Augsburger Steuerregistern schon von 1362 an aufgeführt wird, in diesem Jahre also bereits ein erwachsener Mensch gewesen sein muß, so hätte die Annahme, Meister Ulrich Hofmair sei sein Schwiegervater gewesen, soweit keine Schwierigkeit. Hiermit stehen wir jedoch alsbald vor ein paar neuen Fragen: Wer war denn nun jener Meister oder Magister Ulrich Hofmair? und auf welche Weise mag er zu dem Wappen gekommen sein?

In Urkunden und Chroniken kommt von 1331—1346 als Sekretär und Protonotar oder oberster Schreiber von Ludwig dem Bayer sehr häufig vor ein Magister Ulricus de Augusta oder Meister Ulrich von Augsburg, ein paarmal auch Meister Ulrich der Hofmair von Augsburg genannt, der als ausgezeichnete Dekretist gerühmt wird und während des erwähnten



Zeitraumes zu den hervorragendsten Staatsmännern dieses Kaisers gehörte; namentlich wurde er öfters in Gesandtschaften an den Papst in Avignon und an den König von Frankreich verwendet ⁸⁾. Er soll auch, nach glaubhafter Angabe, eine Zeit lang an der Universität von Paris als Lehrer gewirkt und die Würde eines Prokurators der englischen Nation bekleidet haben ⁹⁾.

Über sein Wappen freilich wissen wir nichts. Allein bei einem kaiserlichen Protonotar hätte die Vermehrung des Familienwappens mit dem halben

6) Das Mittelblatt der Lilie läuft auf dem Siegel spitz zu, während es auf dem Steine knopfartig abschließt, gerade wie wir das auch bei dem Wappen des Claus Hofmair gesehen haben; sodann wiederholt sich die Lilie auf dem Steine nach unten, ähnlich wie bei der fleur de lys; und außerdem ist das Bild auf dem Siegel öfter wiederholt als auf dem Steine.

7) Vgl. Augsb. Urkundenb. I, n. 312 . . . quod ego magister Ulricus Hofmaiger (am Schluß der Urkunde »Hofmaier« geschrieben) . . . consensu et voluntate domine uxoris mee. . .

8) S. O. Riezler hat in einer scharfsinnigen kleinen Abhandlung: »Kaiser Ludwig der Baier, Meister Ulrich der Wilde und Meister Ulrich der Hofmaier« die Persönlichkeit dieses Mannes aus allerhand sagenhaften und verworrenen Überlieferungen klar und sicher herausgelöst, vgl. deutsche Forschungen XIV, S. 1—17.

9) Riezler, deutsche Forschungen XIV, S. 10.

Adler am Ende nichts Auffälliges; und von einem Manne, der Frankreich kannte, der am französischen Hofe Monate lang Aufenthalt genommen, begreift es sich, wie er dazu kommen konnte, auf seinem Siegel das Wappenbild seines Geschlechtes in derselben Weise, wie er das bei der ähnlichen fleur de lys jedenfalls oft genug Gelegenheit gehabt hatte zu sehen, musterartig zu ordnen, gleichviel ob er es aus eigener Machtvollkommenheit that oder dazu autorisiert war. Übrigens deutet auch schon die in Augsburg ganz ungewöhnliche äußere Form des Siegels auf nichteinheimische Einflüsse. Das Wappenbild steht nämlich in einem runden, mit sternartiger Umrahmung geziertem Felde. Unter hunderten von Siegeln Augsburger Bürger aus dem 14. Jahrhundert, die in dem Stadtarchive noch vorhanden sind, findet sich nichts Ähnliches¹⁰⁾.

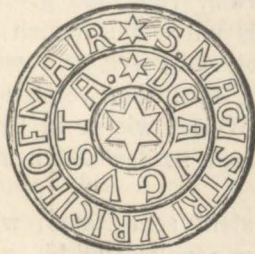
Dafs also der Meister Ulrich der Hofmair jener Urkunde von 1343 und der kaiserliche Protonotar gleichen Namens und Titels eine und dieselbe Person sei, dürfte, wiewol die Urkunde selbst darüber nichts sagt, als feststehend zu betrachten sein.

Der kaiserliche Protonotar Meister Ulrich Hofmair soll nun aber geistlichen Standes gewesen sein, wofür in der That einige Umstände zu sprechen scheinen; er hätte demnach keine Tochter haben können, wenigstens keine legitime Tochter, die das Wappen des Vaters führen durfte. Zwar wird in einer Urkunde von 1331, wie wir oben gesehen haben, der Frau eines »Magister Ulricus dictus Hofmair« Erwähnung gethan, allein das hilft uns nicht weiter, denn es ist kaum zu bezweifeln, dafs es um jene Zeit in Augsburg thatsächlich zwei verschiedene Personen gab, welche beide Meister oder Magister Ulrich der Hofmair genannt wurden. Gleichwol läfst sich bezüglich des Protonotars Meister Ulrich Hofmair, wie ich glaube, mit ziemlicher Sicherheit der Beweis erbringen, dafs er ein verheirateter Mann war und Kinder hatte. Ich will an dieser Stelle nur die Hauptpunkte der sehr umständlichen Beweisführung kurz hervorheben und verweise für alles Nähere auf die bereits erwähnte umfanglichere Abhandlung in dem 16. Jahrgange der Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg.

Zunächst also zeigt sich, dafs bei dem zweiten Meister Ulrich Hofmair das Wort Hofmair nicht Familiennamen ist, sondern Bezeichnung des Amtes. Der Mann war Hofmeier des Bischofs, d. i. Oberverwalter der beträchtlichen,

10) Man darf wol annehmen, dafs Meister Ulrich den Siegelstock von einem Augsburger Meister anfertigen liefs, nicht von einem französischen. Sollte er vielleicht noch andere Anregungen in die Heimat gebracht haben? Erwähnt sei hier noch, dafs mehrere angesehene Augsburger Goldschmiede des 14. Jahrhunderts zur Hofmairschen Verwandtschaft gehörten. Die älteren von ihnen, Hans und Konrad Riedrer, lebten um die Mitte des Jahrhunderts und jedenfalls noch mit Meister Ulrich Hofmair, der 1346 starb, zusammen. Die Thätigkeit der beiden anderen, des Heinrich Vögelin und des Hans Hofmair, fällt etwas später, in das Ende des 14. und den Beginn des 15. Jahrhunderts. Hans Hofmair bekleidete bis 1420 das hochansehnliche Amt eines Münzmeisters in Augsburg. Auch er führte ein Siegel von ungewöhnlicher Form, vgl. z. B. Urkunde von 1410 »S. Ambrosiitag dez heil. lers« (im Stadtarchive). In einem ovalen, aber an den Langseiten etwas ausgebauchten Felde steht, schief gerichtet, das Schild mit der Hofmairschen Lilie. Über der nach obenstehenden Ecke desselben erhebt sich der Helm mit Flügeln und Helmzier.

im Stadtgebiete liegenden bischöflichen Ökonomiegüter¹¹⁾; und es liegt nicht der leiseste Grund vor, in ihm einen Verwandten des Hofmairschen Geschlechtes zu erblicken. Im Gegenteile, sein Siegel, welches an einer Urkunde von 1339, »donerstag vor s. Jacobstag« = 22. Juli, hängt, zeigt einen einfachen sechsstrahligen Stern mit der Umschrift: »S. Magistri Ulrici Hofmair de Augusta«, siehe die untenstehende Abbildung¹²⁾, also nicht den entferntesten Anklang an das Hofmairsche Familienwappen. Wir wissen ferner aus einer Angabe des Chronisten Heinrich von Rebdorf, daß der Protonotar Meister Ulrich Hofmair 1346 starb¹³⁾ und in dem Augsburger Steuerregister von eben diesem Jahre finden wir unter der Rubrik »Uf dem Graben«: Item relicta magistri Ulrich Hofmair Herbort filiaster suus; also die Witwe von Magister Ulrich Hofmair und sein Schwiegersohn Herbort, d. i. Herwart. Späterhin wird in den Steuerregistern sowol wie in Urkunden und anderen Dokumenten auch noch ein Sohn aufgeführt, welcher »Ulricus Hofmair dictus Richter« genannt wird¹⁴⁾. Hofmair ist demnach hier zweifellos Familienname, und Ulrich Hofmair genannt Richter kann unmöglich der Sohn eines bischöflichen Hofmeiers sein, der nicht zur Familie Hofmair



gehörte. Als Vater bleibt also nur der Protonotar übrig. Der Meister Ulrich der Hofmair jener Urkunde von 1343, welcher seines eigentümlichen Siegels halber kein anderer gewesen sein kann, als der Protonotar des Kaisers, muß ferner in nahen Beziehungen zu einigen Mitgliedern des Welserschen Geschlechtes gestanden haben, da er gemeinschaftlich mit diesen von deren Mutter, Walpurg der Welserin, etwas erbe: dieselben nahen Beziehungen aber erkennen wir nachher bei Ulrich Hofmair genannt Richter und seiner Mutter, der in dem Steuerregister von 1346 angeführten Witwe von Magister Ulrich Hofmair. Meister Ulrich der Hofmair, Kaiser Ludwigs oberster Schreiber kaufte 1344 einen Zehnt in Nordendorf¹⁵⁾, und späterhin treffen wir Ulrich den Hofmair, Bürger von Augsburg, der kein anderer gewesen sein kann als Ulrich Hofmair genannt Richter, denn in den Steuerregistern des ganzen Zeitraumes kommt kein anderer vor, im Besitze eines Zehnt in Nordendorf¹⁶⁾.

11) Vgl. eine bischöfliche Urkunde vom 28. Februar 1337, wo es heißt . . . maister Ulrich unser Hofmair . . . Augsb. Urkundenb. I, n. 354.

12) Nach einer von P. v. Stetten angefertigten, in der zweiten Nachlese zu der sog. Herwartschen Urkundensammlung tom. I, p. 147, befindlichen Zeichnung. Das Original scheint verlegt zu sein, ist jedenfalls nicht zu finden, vgl. Augsb. Urkundenb. I, n. 363.

13) Böhmer, Fontes Rerum Germanicarum IV, 528.

14) Vgl. z. B. D. Prasch, Epitaphia Augustana 1624, II, 8.

15) Monum. Boic. XXXIII, II, p. 106.

16) Monum. Boic. XXXIV, I, p. 66.

Mag auch, für sich allein genommen, in jedem dieser Momente noch ein Rest von Unsicherheit stecken; in ihrer Gesamtheit bilden sie eine feste Position, die schwer zu durchbrechen sein dürfte.

Der kaiserliche Protonotar Magister Ulrich Hofmair wäre also identisch mit dem im Steuerregister von 1346 notierten Magister Ulrich Hofmair, von dem eine Witwe, ein Schwiegersohn und ein Sohn erwähnt werden; und es stünde somit der Annahme, eine Tochter von ihm sei mit unserem Claus Hofmair, genannt Apotheker, verheiratet gewesen, nichts mehr im Wege. Jedenfalls die einfachste und natürlichste Erklärung für die Herkunft seines Wappens auf dem Grabmal.

Wir sind hiermit wieder bei der auf dem Grabmale dargestellten Person angelangt. Wer war Claus Hofmair? und weshalb nannte man ihn Apotheker? Wie wir gesehen, war er mit den vornehmsten Familien der Stadt verschwägert und entstammte selbst einem angesehenen Patriziergeschlechte. Hans Hofmair beherbergte 1418 in seinem Hause am Rindermarkt, jetzt B. 263, den Kaiser Sigmund¹⁷⁾, und Sigmund Hofmair erwarb sich den Dank seiner Mitbürger, indem er bei der Getreideteuerung von 1438 große Massen von Korn teils zu billigem Preise verkaufte, teils unter die Armen verteilte¹⁸⁾. Unseren Claus Hofmair aber nannte man Apotheker, weil er eben thatsächlich Apotheker war, was immer damals unter einem Apotheker verstanden wurde; dies erhellt schon zur Genüge aus der Art und Weise, wie er in Urkunden gelegentlich benannt wird, z. B. »Nicolaus der Hofmair ze den zeiten appotecker ze Auspurch« und ähnliches¹⁹⁾.

In den Steuerregistern steht sein Name, wie gesagt, zuerst 1362. Von 1364 an findet er sich sodann regelmässig bis zuletzt 1426 unter der Rubrik »Von des Riusers hus« (von 1380 an »An der Pfaffengass«) genannt. Danach muß sein Haus, die Apotheke, unfern der St. Morizkirche irgendwo auf dem Grunde und Boden gestanden haben, den jetzt die Marienapotheke und der Gasthof zur goldenen Traube einnehmen. Es war, wie gleichfalls aus den Steuerregistern ersichtlich wird, jedenfalls bis in das zweite Dezennium des 15. Jahrhunderts, möglicherweise sogar noch etwas später, die einzige Apotheke in Augsburg. Vor Claus Hofmair saß ebenda sein Vater »her Fridrich der Hofmair appotecker ze Auspurch« wie er in Urkunden mitunter genannt wird²⁰⁾. Vor diesem werden noch zwei, genau genommen drei Augsburger Apotheker aufgeführt, »her Liutfrid der apentecker«, auch »her Liutfrid in der apotek« genannt, zuerst 1283²¹⁾, sein Sohn »Liutfridus juvenis appotecharius«, nur einmal, im Jahre 1302, erwähnt²²⁾ und »her Johans der appotecker« seit 1302²³⁾. Die Apotheker Johans und Liutfried zählten zweifellos zu den Geschlechtern, denn sie kommen, ebenso wie Friedrich Hofmair, öfters in Urkunden als Zeugen

17) Chronik des Burkard Zink in deutsche Städtechroniken V, S. 148.

18) Deutsche Städtechroniken V, S. 162.

19) 10. Mai 1392, vgl. Augsb. Urkundenb. II, n. 775.

20) Z. B. Urkunde vom 4. Februar 1352, im Stadtarchive.

21) Augsb. Urkundenb. I, n. 79.

22) Mon. Boic. XXXIII, I, p. 303.

23) Mon. Boic. XXXIII, I, p. 303.

vor und stehen dann regelmässig unter den Patriziern; häufig wird ihren Namen auch das Prädikat »her« vorgesetzt und Johans bekleidete sogar einmal, 1318—19, die höchste Würde in der Stadt, das nur Patriziern zugängliche Stadtpflegeramt. Ihr Familienname indes tritt nirgends zu Tage, wie das ja auch bei Friedrich und Nikolaus Hofmair nur ganz ausnahmsweise geschieht — gewöhnlich heisst es »Fridrich« und »Claus« oder »Nicolaus apoteker.« Liutfrid sowol wie Johans gehörten vermutlich ebenfalls dem Hofmairschen Geschlechte an, und es dürfte dann wol auch ihre Apotheke in dem nämlichen Hause gewesen sein, wie später.

Über Art und Beschaffenheit des Augsburger Apothekergewerbes in den älteren Zeiten sind nur sehr wenige deutliche Nachrichten überliefert. Indes darf man annehmen, dass sich die Entwicklung hier in ähnlicher Weise vollzogen habe, wie in anderen Städten. Ursprünglich verstand man unter apotheca eine Bude, einen Laden, worin alles mögliche verkauft werden konnte, doch scheint das Wort allmählich mit Vorliebe in Bezug auf solche Läden gebraucht worden zu sein, in denen Gewürze, Spezereien, Sämereien und ähnliche Dinge zu haben waren. Erst seit dem 13. Jahrhunderte begannen sich die Apotheker von den übrigen Gewürz- und Spezereikrämern zu scheiden, indem sie sich vorzugsweise, keineswegs aber ausschliesslich, auf Bereitung und Verkauf von Arzneien und Heilmitteln verlegten²⁴⁾. Daneben jedoch wurden in Apotheken noch sehr lange vielerlei andere Dinge in Verschleifs gegeben, wie Gewürze, Federn, feinere Efswaren, Konfekt, Wachs u. s. w.²⁵⁾ Für eine Stadt war es begreiflicherweise von grossem Interesse, eine derartige Heilbude in ihren Mauern zu besitzen, man gewährte daher dem Unternehmer oder Errichter einer solchen gerne allerhand Vorrechte, wie etwa Steuer- und Wachtfreiheit und sonstige Vergünstigungen²⁶⁾ und hieraus erwuchs dem Apotheker, umsomehr da sein Beruf gewisse, den meisten unverständliche Kenntnisse erforderte, leicht, im Vergleiche zu andern Krämern und Kleinverkäufern, eine sehr bevorzugte Stellung.

Schon die ältesten bekannten Augsburger Apotheker heben sich deutlich erkennbar aus der Reihe der Gewürzhändler hervor; denn sie waren Patrizier und es gab nur eine Apotheke in der Stadt. Liutfrid, der älteste von ihnen, führte in seinem Siegel einen Mörser mit darin stehendem Stössel²⁷⁾, woraus erlaubt ist, den Schluss zu ziehen, dass diese beiden Instrumente schon damals eine bedeutende Rolle in der Apothekerkunst gespielt haben. Aus den ältesten vorhandenen Stadtrechnungen (von 1320—31) ersehen wir, dass die Stadt gelegentlich bei Johans dem Apotheker kleinere Quantitäten italienischen Weines und bei Friedrich Hofmair Gewürz und Konfekt kaufte. Einmal auch verkaufte man an ihn Büchsen und andere Sachen für die Apotheke, woraus hervorzu-

24) Vgl. J. G. Gengler, deutsche Stadtrechts-Altertümer 1882, S. 140 und 160.

25) Vgl. G. L. Kriegk, deutsches Bürgertum im Mittelalter, mit besonderer Bezugnahme auf Frankfurt a. M. 1868, S. 60 ff.

26) Vgl. Gengler, a. a. O.

27) Gütige Mitteilung von Herrn Reichsarchivrat K. Primbs. Das Siegel hängt an einer, Mon. Boic. XXXIII, I, p. 303, abgedruckten Urkunde vom 18. Juni 1302. Mörser und Stössel waren wol das Handelszeichen des Apothekers, schwerlich aber sein Familienwappen.

gehen scheint, daß die Behörden an der richtigen Ausstattung und Einrichtung der Apotheke einen gewissen Anteil nahmen. Erst aus den Zeiten unseres Nikolaus Hofmair aber, und zwar aus dem Jahre 1362, hat sich ein urkundliches Zeugnis dafür erhalten, daß der Apotheker nach der Vorschrift des Arztes Heilmittel zu bereiten pflegte²⁸⁾. Offenbar jedoch ist hier nicht von einer Neuerung die Rede, sondern von einer Sache, die längst in Übung war; und es haben wol auch die früheren Apotheker nach den Rezepten der Ärzte Arzneien hergestellt.

Von Nikolaus Hofmair wissen wir außerdem aus den Stadtrechnungen, daß er öfters Gäste der Stadt beherbergte und verköstigte: er führte also augenscheinlich neben der Apotheke eine Gastwirtschaft, wie das vielleicht seine Vorgänger gleichfalls schon gethan haben mögen. Das Anwesen, welches die Apotheker zu jenen Zeiten inne hatten, war wol schon im 14. Jahrhundert eine öffentliche Herberge, jedenfalls wird es im 16. Jahrhundert »gemeiner Stadt Herberg« genannt und 1618 von der Gemeinde an einen Wirt verkauft. Seitdem ist es unter dem Namen Zur Goldenen Traube stets ein Gasthof geblieben.

Zufolge den Stadtrechnungen von 1405, 1406, 1407 bezog der Apotheker damals, ebenso wie die beiden Ärzte, einen Lohn von vierteljährlich fünf Gulden. Im Jahre 1417 stellte der Rat mit einem Jahressolde von 30 fl. rheinisch einen neuen Apotheker an, welcher Meister Peter oder Petrus genannt wird²⁹⁾. Dabei wurde eine gewisse Beaufsichtigung der Apotheke von Seiten des Arztes vorgesehen, was indes wol längst herkömmlich war.

Es ist ungewiß, ob Meister Petrus eine zweite Apotheke in Augsburg begründete, oder nur die bereits bestehende des Claus Hofmair übernahm. In letzterem Falle hätte sich dieser, der ja bereits ein hohes Alter erreicht, damals zur Ruhe gesetzt. Allerdings müßte dann auch sein Sohn gleichen Namens, »Claus der jüngere Hofmair, den man nennet appenteker«, wie er in Urkunden heißt³⁰⁾, wenn überhaupt derselbe wirklich Apotheker war, gleichfalls das Geschäft aufgegeben haben. Jedenfalls aber fand im Laufe der nächsten Jahrzehnte eine Vermehrung der Apotheken in Augsburg statt, und es scheint fast, als ob im Zusammenhange damit eine Minderung der sozialen Stellung der Apotheker eingetreten sei. Apotheker, die Patrizier waren, hat es späterhin in Augsburg nicht mehr gegeben.

Augsburg.

Adolf Buff.

28) In dem Dienstvertrage der Stadt Augsburg mit dem Arzte Meister Heinrich von Dillingen, d. d. 27. März 1362, heißt es unter anderen: . . . Bedörfft auch der siech . . . getranckes, daz sol er (der Arzt nämlich) im auch besorgen gen dem apotecker und haizzen machen so er nehst mag ann geverde . . ., Augsb. Urkundenb. II, S. 110.

29) Kleines Ratsprotokoll 1417, d. 4. Mai.

30) Z. B. Urkunde vom 25. Juni 1407, im Stadtarchive.